

Nachhaltigkeit in der Wirtschaftslehre

Konjunktur und Konjunkturzyklus

Der Schulunterricht spielt bei der Verbreitung und der Durchsetzung des Prinzips Nachhaltigkeit eine entscheidende Rolle. Die aktuellen Lehrpläne sind dafür allerdings nicht ausgerichtet. Im Schulfach „Wirtschaftslehre“ dominieren immer noch die klassischen Denkschulen und alternative Sichtweisen kommen nur am Rande vor.

von Patrick Brehm

Das Jahr 2009 war in der deutschen Nachkriegsgeschichte ein ganz besonderes Jahr: Durch die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise ging das reale BIP um 4,7 % zurück. Nie zuvor gab es vergleichbare Einbrüche, nur in vier vorangehenden Perioden geringfügige Rückgänge zwischen 0 % und 1 %. Doch auch in anderen Jahren herrscht bei Lernenden oft der Eindruck vor, die Wirtschaft liege am Boden. Krisengejammer auf hohem Niveau. Die sensationsheischenden Medien werben bereits ein Wachstum von rund 1 % als mittlere Katastrophe – und sofort erschallen Rufe, auf Lohn zu verzichten und die öffentlichen Gürtel enger zu schnallen.

Doch auch die Lehrbuchtheorie trägt das ihre dazu bei, dass schon das Wort „Rezessionsgefahr“ Zukunftsängste und Verzichtsbereitschaft weckt. In fast jedem Lehrwerk wird die Rezession grafisch mit einem absoluten Rückgang des Bruttoinlandsprodukts (BIP) bzw. der Wirtschaftsleistung definiert. „Die Arbeitslosen reduzieren ihren Konsum, Nachfrage und Produktion sinken weiter“, argumentiert z.B. das Lehrbuch „VWL“ von Franz-Josef Kaiser und Volker Brettschneider. Veranschaulicht wird diese Theorie durch die einprägsame Sinuskurve, die einen quasi naturgesetzlichen Verlauf der Konjunktur suggeriert.

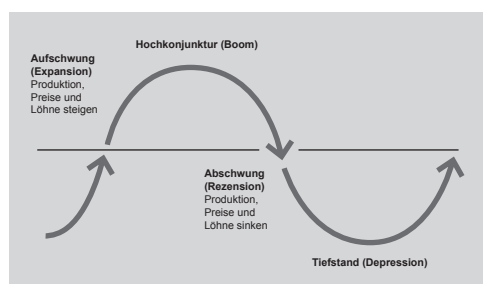
Grau ist alle Theorie. Nicht alles, was sich grafisch darstellen lässt, beschreibt auch die Wirklichkeit in treffender Weise. In rund 85 % aller Jahre, in denen das Wirtschaftswachstum geringer als im Vorjahr ausfiel, war es dennoch positiv. D.h. Konsum, Nachfrage und Produktion sanken eben nicht, sondern stiegen lediglich nicht mehr in einem

solch starken Maße wie zuvor – aber sie stiegen. Die grassierende Weltuntergangsstimmung ist auch das Ergebnis eines die Wirklichkeit nur verzerrt abbildenden Wirtschaftsunterrichts.

So oder so, die Theorie der Konjunkturphasen „beißt sich“ mit Ausführungen zu den Grenzen des Wachstums. Zwar wird das, was der Deutsche Bankenverband in seiner Schulbank-

gischen Gründen – die Möglichkeit einer Nullwachstums- oder schrumpfenden Ökonomie muss in Unterricht zur Nachhaltigen Entwicklung offen gehalten werden.

Aus Sicht der neuerdings diskutierten Postwachstumsökonomie sollte man auf eine Verbindung von Wachstumstrend und Konjunkturphasentheorie also verzichten. Keinesfalls darf



Konjunktur-Theorie: Die Standardgrafik aus Lehrbüchern legt nahe, dass in der Rezession grundsätzlich Schrumpfung der Wirtschaft und Einschränkungen in der Lebensführung angesagt sind.

Publikation „Im Kreislauf der Wirtschaft“ als „die düsteren Prophezeiungen des Prof. Meadows“ bezeichnet, mittlerweile in fast jedem volkswirtschaftlichen Lehrbuch erwähnt. Doch sobald das Kapitel abgeschlossen ist, wird – als sei nichts gewesen – sogleich wieder von immerwährendem Wachstum ausgegangen.

Wie selbstverständlich zielt die Wirtschaftspolitik auf die „Ankurbelung des Wachstums“ ab – und in vielen Grafiken zum Konjunkturzyklus zeigt der „Trend“ unhinterfragt nach oben. Eine absolute Entkopplung von Naturverbrauch und Wirtschaftswachstum ist noch immer in weiter Ferne und man darf bezweifeln, dass sich Träume von immateriellem Wachstum jemals ohne statistische Tricks erfüllen werden. Sei es aus ökonomischen, demografischen oder ökolo-

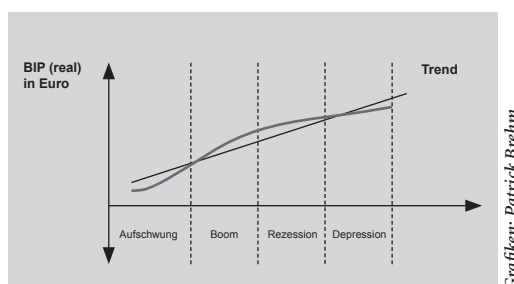
gischen Gründen. Die Grafik eines ansteigenden Bruttoinlandsprodukts (BIP) im Konjunkturverlauf einfach als die Regel eingeführt werden, wenn man die Frage nach den Grenzen des Wachstums durch ein Hintertürchen nicht wieder zu Gunsten der Wachstumsgeellschaft entscheiden will.

Nachhaltiger Ökonomieunterricht sollte der Langfrist-Strukturpolitik mehr Raum geben als der Erklärung konjunktureller Phasen. Welche Wirtschaftszweige in welcher Region entstehen, ist für die Lebensqualität entscheidender.

Auch sonst mangelt es den Lehrbüchern oft an Realitätstauglichkeit. Konjunkturtheorien wurden zu Zeiten relativ geschlossener Nationalökonomien entwickelt, in denen die ökonomischen Bestimmungsfaktoren noch in einigermaßen vorher-

sagbarer Weise zusammenhängen. Die beiden letzten großen Rezessionen 2001 und 2009 entstanden in Folge geplatzter Spekulationsblasen am Neuen Markt bzw. im US-Immobilienmarkt. Die Aufschwünge der letzten 20 Jahre gehen u.a. auf den Fall des Eisernen Vorhangs und aufschließende Schwellenländer zurück.

Allzu simple Erklärungen der Konjunkturphasen verstellen den Blick auf die Komplexität der Realität oder finden einseitig die Lohnkosten als Grund für die Wirtschaftskrise. Ob das BIP steigt oder fällt, hängt genauso von globalen Finanzmärkten wie der Binnenkonjunktur in den USA, dem Leitzinsniveau der Europäischen Zentralbank (EZB), der Situation in Nahost, der Handelspolitik Chinas, gesellschaftlicher Hochstimmung während eines Fußball-Sommermärchens oder großflächigen



Konjunktur-Empirie: In 85 % aller Jahre eines Wirtschaftsabschwungs stieg die volkswirtschaftliche Wertschöpfung dennoch weiter an, wenn auch etwas schwächer. Es besteht also kein Grund zur Panik!

Naturkatastrophen ab. Es macht wenig Sinn, eklektisch Theorien zur Konjunkturentwicklung anzubieten, wenn sie sich auf die globale Weltwirtschaft nicht mehr anwenden lassen.

Dieser Artikel ist der erste Teil einer kleinen Serie über den Stellenwert der Nachhaltigkeit in heute gebräuchlichen Schulbüchern zur Volkswirtschaftslehre.

Patrick Brehm



Jahrgang 1970, ist Berufsschullehrer für Wirtschaft und Englisch. Seit seiner Studienzeit beschäftigt er sich mit alternativer

Ökonomie und engagiert sich in Umweltgruppen. Von 1997 bis 1999 war er Beisitzer im ÖDP-Bundesvorstand.

Kontakt: www.vwl-nachhaltig.de

Grafiken: Patrick Brehm